

I. Oesterreich-Ungarn.

Wir waren sehr stattlich im eigenen Hause vertreten; auch war die Anzahl des neu Producirten, oder des zwar Aelteren, aber nicht allgemein Bekannten, groß genug, daß man sich die Anleihe bei der modernen Abtheilung des Belvedere wohl hätte ersparen können. Dagegen wäre Wien allein ganz wohl in der Lage gewesen, der „Specialausstellung der Stadt Paris“ ein bedeutames Seitenstück gegenüberzustellen, und in Entwürfen, Farbenskizzen, Cartons ein übersichtliches Bild dessen zu geben, was an monumentaler und decorativer Malerei, in religiöser und profaner Richtung, vom Bau der Lerchenfelderkirche und des Arsenals bis auf jenen des Opernhauses, dann weiter bis auf die Banquierpaläste und Ringstrassen-Bauten hinab diese Jahre hindurch producirt worden ist. Es wäre eine solche Sammlung, in möglichster Vollständigkeit zusammengestellt, wohl eine der instructivsten Partien der großen Kunstausstellung geworden, und hätte an sich die Illustration eines der interessantesten Capitel der modernen Kunstgeschichte abgegeben.

Es ist übrigens ziemlich schwierig, in den frischen und regsamem, aber bunt durcheinanderlaufenden Kunstbestrebungen Oesterreichs eine klare und bestimmte Ueberschau zu gewinnen. Nach großen Gruppen lassen sie sich wohl zusammenstellen, weniger nach entscheidenden Richtungen sondern. An erster Stelle tritt uns selbstverständlich das Wiener Kunstleben entgegen, sowohl nach der Bedeutung einzelner hervorragender Künstler, als auch nach dem Quantum der Production und dem Ausgreifen in die größere Mannigfaltigkeit der Stoffe. Den Wiener Stadt- und Modernern stellen nun die Tyroler ihre bäuerlichen Sittenmaler, wie Defregger, Math. Schmidt, Al. Gabl und Andere gegenüber, die bei voller Wahrung ihrer Eigenthümlichkeit doch mit München im nächsten Schulzusammenhange stehen. Das böhmische Kunstleben, das schon seit längerer Zeit in matteren Pulsen schlägt, nährt sich an der ziemlich dürftigen Hauskost der Prager Akademie, so weit nicht die bedeutameren Talente, wie Jar. Czermak bei Gallait, Gabriel Max in München, schon bei Zeiten unter andere Einflüsse traten. Eine große, in der modernen Kunstwelt gar stattlich sich präsentirende Gruppe bilden die polnischen Maler; ihr Charakter ist durchaus eigenthümlich ausgeprägt, nicht sowohl was die vielfach divergirende Kunstweise, als den starken Grundzug der nationalen Empfindung, das Zusammentreffen in demselben, durch das historische Vaterlandsgefühl bedingten Stoffkreise betrifft. Selbstverständlich greift diese Gruppe weit über Oesterreichs Grenze nach Ruffisch-Polen hinüber; auch die Schulherkunft der einzelnen Maler muß an verschiedenen Orten, in München, in Brüssel, wohl auch in Paris erfragt werden; gleichwohl hat Oesterreich den Bedeutendsten der Polen, Ján Matejko aus Krakau, der zudem in Wien gebildet ist, auf seiner Künstlerliste stehen, und außerdem zählen unter den Malern, die bei Oesterreich ausstellten, H. v. Rodakowski, Walery Eljasz, Julius Koffak, Fr. Tępa zu der ansehnlich vertretenen galizischen Landsmannschaft. Ungarn, welches sich in der Kunsthalle in scharfer dualistischer Scheidung dem übrigen cisleithanischen Oesterreich gegenüberstellte, können wir in künstlerischer Beziehung durchaus nicht als volle Reichshälfte, sondern eben wieder nur als Gruppe gelten lassen, die gegenüber der polnischen um Vieles leichter in die Waagschale fällt. Dazu zeigt sich allenthalben die Dependenz der äußeren Kunstbildung von Wiener, Münchner, Düsseldorfser Einflüssen bei unausgegohrenem volkstümlichen Naturell, das mit jenen Schuleinwirkungen oft selbst im Kampfe liegt. Ein tüchtiges Streben tritt vielfach hervor, die Resultate stehen noch zu erwarten.

Wenn wir nun zunächst zu den Wienern zurückkehren, so müssen wir da manches wohl schon bekannte Wort wiederholen. Das Wiener Kunstwesen